

Heute möchte ich „Br. M. Büchler - Alpina“ mit seinen Vortrag zu Wort kommen lassen:

Freundschaft

Wäre unsere Loge ein Warenhaus, wir hätten mit dem Artikel «*Freundschaft*» einen wahren Verkaufsschlager gefunden. Es hat sich gezeigt, dass bei einer großen Zahl der heutigen Logenmitglieder die Suche nach *Freundschaft* eines der Hauptmotive für den Wunsch zum Beitritt in den Freimaurerbund gewesen war. Umso erstaunlicher erscheint es mir, dass dieser Begriff dann in unseren Gesprächen und Aufzeichnungen ungewöhnlich selten auftaucht. Deshalb habe ich mich entschlossen, die Gedanken, die ich mir über die *Freundschaft* machen konnte, einmal darzulegen:

Den Begriff «*Freundschaft*» einzugrenzen, fällt gar nicht leicht, da es sich dabei nicht um eine feststehende Erscheinung handelt, die sich so einfach diagnostizieren ließe. Wahrscheinlich gibt es die «*Freundschaft*» überhaupt nicht, sondern es existieren so viele «*Freundschaften*» wie es Freundschaftsverhältnisse gibt. Eine Erscheinung, die ihre Existenz gerade der Individualität menschlicher Beziehungen verdankt, mit einem Begriff zu belegen, ist jedenfalls eine starke Vereinfachung.

Zur besseren Einstimmung wollen wir uns deshalb zuerst einmal anschauen, was die Sprachforscher zum Begriff «*Freund*» so herausgefunden haben:

In allen indogermanischen und auch anderen Sprachen finden wir die etymologischen Wurzeln des Wortes «*Freund*» in folgenden Bedeutungsbereichen: «*Liebe*»: (z.B. lat. *amicus* = Freund, *amare* = lieben); «*Blutsverwandtschaft*»: (z.B. lesen wir bei Luther: «Er Leonhart Kaiser ist von redlicher berühmter Freundschaft geboren.»); «*Freiheit*»: (z. B. althochdeutsch «*friunt*» = Freude, «*fri*» = frei); «*Kriegsbündnis*»: z. B. bedeutet das althochd. «*vrien*» sowohl «*lieben*» wie «*befreien*»).

All dies klingt also auch heute noch an, wenn wir den Begriff «*Freund*» verwenden.

Die Ethnographen wiederum vertreten die Auffassung, dass die ältesten Formen der «*Freundschaft*» eine Art «*ritueller Verwandtschaft*» darstellten, die in Bluts- und Schwurbruderschaften ihren Niederschlag gefunden hatten. Ein außerhalb der eigenen Lebensgemeinschaft oder Sippe stehender «*Freund*» wäre für den primitiven Menschen etwas Unvorstellbares gewesen, denn Fremdes war wohl primär Feind. In den seltenen Fällen, da sich nähere, d.h. emotionale Kontakte zu Fremden ergeben konnten, erschien es wohl als das Logischste und Natürlichste, die durch religiöse oder rituelle Praktiken in Verwandtschaftsbeziehungen umzumünzen.

Viele wertvollen Beispiele von *Freundschaften* aus der Antike als vorbildlich. Dabei wird allerdings oft übersehen, dass der Mensch des Altertums nicht ein

Einzelwesen war, wie wir uns heute selber auffassen. Die «philoï» (Freunde) des Odysseus etwa waren einfach nur seine Hausgenossen, also die «Seinigen». Ursprünglich verwendete man das Wort «philoï» auch auf eigene Körperteile, Haustiere und Gegenstände. Die «Freunde» des antiken Menschen waren etwas ihm schicksalhaft Gegebenes.

Aus dem bisher Gesagten wird offensichtlich, dass mit der Evolution des menschlichen Geistes auch eine solche der *Freundschaft* – oder wenigsten der Vorstellung, die wir uns von ihr machen – einhergegangen ist. Der rein instrumentale Charakter individueller Beziehungen hat sich mehr und mehr auf die psychische Ebene verlagert. Emotionalität und persönliche Attraktion haben dadurch Vorrang vor Nützlichkeit und zwanghafter Zugehörigkeit gewonnen.

Die vier Elemente der *Freundschaft*, die sich ein „Suchender“ vorstellen mag, mögen heute daher etwa sein:

1. Verständnis
2. Zuwendung
3. Hilfsbereitschaft
4. Liebe

Zum Verständnis

Das Wort «Verständnis» kommt von Verstehen. Verstehen bedeutet mehr als Austausch von Informationen. Ja, die immer stärker anschwellende Informationsflut kann quantitativ nicht das ersetzen was uns qualitativ an Verständnis abgeht. Verständnislosigkeit ist geradezu das Übel unserer Zeit geworden. Eine auf «verstehen» aufgebaute *Freundschaft* ist daher mehr denn je von grösstem Wert. «Verstehen» im verbalen und non-verbalen Bereich setzt gleiche Anschauungen, Einstellungen, Grundhaltungen und gleichgestimmte Emotionalität – kurz: Gleiche «Wellenlänge» voraus. Ohne Verständnis ist keine echte *Freundschaft* möglich. Es ist besonders dort unabdingbar, wo man selbst in gleicher oder ähnlicher Situation anders als der «Freund» gehandelt hätte, denn, Verstehen bedeutet nicht Uniformität, sondern eben auch Toleranz.

Zur Zuwendung

Es ist eine Binsenwahrheit, dass der Mensch ein soziales Wesen ist. Ein einsamer Mensch kann in der Regel nicht glücklich sein. Kinder, die ohne Zuwendung aufwachsen mussten, blieben für ihr ganzes Leben geschädigt oder scheiterten gar daran. Erfahren wir eine besondere Zuwendung, öffnet das unser Herz und setzt

die besten Kräfte in uns frei. Wir reagieren dann wie ein Spiegel, der Licht und Wärme auf den Urheber zurückstrahlt. Die Sonne der Zuwendung strahlt in einem guten Freundschaftsverhältnis besonders intensiv und taucht dabei auch die Umgebung in ihr helles Licht.

Zur Hilfsbereitschaft

Wir leben in einer Zeit der Selbstüberschätzung. Der Selfmademan, der alles ohne Hilfe schaffen kann, ist zur Idealvorstellung geworden. Nur auf niemandem angewiesen, nur niemandem zu Dank verpflichtet sein, heißt die Devise.

Aber: In einem solchen Milieu kann keine *Freundschaft* gedeihen. Sie lebt von gegenseitigem Geben und Nehmen, jedoch ohne dass darüber Buch geführt würde. Der *Freund* weiß, was dem *Freunde* zusteht und setzt alles daran, es ihm zu gewähren.

Mir scheint, dass das freundschaftliche Annehmen einer Hilfe der schwierigste Teil ist. Man gibt doch ohnehin mit leichter Hand, was einem selber nicht allzu sehr abgeht; man kann sich auch damit abfinden, wenn einem eine erwartete Hilfe nicht zuteil wird; aber eine verschmähte oder zurückgewiesene Hilfe ist Gift, das jede Beziehung töten kann. Ein von Lukian in seiner Schrift «Trocharis oder die Freundschaft» erwähnter Skythe spricht so zu seinem *Freund*:

«Hör doch auf, mich zu einem anderen zu machen, als du selbst bist! Dass du dich für das, was ich getan habe, bedankst, ist ebenso, wie wenn meine linke Hand die rechte wissen lassen wollte, dass sie von ihr einstmals bei einer Verwundung Pflege und in ihren Schmerzen liebevolle Sorgfalt empfangen habe».

Zur Liebe

Die Liebe ist der Geist, aus dem Gott das Universum aufgebaut hat. Sie ist eine Kraft, die das All durchströmt und die *Freundschaft* ist ein Empfänger, der sie auffangen kann. Im Feld der Liebe wird das Schwere leicht, das Böse gut, das Schmerzliche heilsam und das Schwierige einfach. Die Liebe ist der Urgrund jeder wahren *Freundschaft*. Sie macht scheinbar Unmögliches möglich, verbindet Extreme, schafft Ausgleich und gibt Kraft. Wenn auch niemand genau sagen kann, was Liebe ist, so erkennt sie doch ein jeder. Fehlt einer Beziehung die Liebe, so handelt es sich dabei allenfalls um Kameradschaft, Genossenschaft oder Kumpanei, aber niemals um *Freundschaft*.

Obwohl wahre *Freundschaft* schon an sich tugendhaft ist, wird sie durch 5 Tugenden besonders gefördert:

1. Durch Treue

Flüchtige Beziehungen können niemals den Tiefgang erreichen, den man von einer *Freundschaft* erwartet. Wer einen *Freund* gewinnen will, muss die Bereitschaft zur Treue mitbringen; wer eine *Freundschaft* erhalten will, muss sich trotz aller unvermeidlichen Widrigkeiten in Treue bewähren. Wahre *Freundschaft* kann sich immer nur unter wenigen Menschen heranbilden. Wer wie ein Schmetterling treulos von Blume zu Blume flattert, wird nie einen *Freund* haben.

2. Durch Selbstlosigkeit

Einer, der immer nur auf «**sein gutes Recht**» pocht, seine eigenen Bedürfnisse in jedem Falle über diejenigen des anderen stellt, stets zuerst danach fragt, was ihm die Sache bringe, ist zur *Freundschaft* unfähig. Der *Freund* gibt dem *Freunde* Gegenseitigkeit und jeder ist darum besorgt, dass der andere nicht zu kurz kommt. Die Bedürfnisse sind verschieden, die Selbstlosigkeit jedoch schafft den Ausgleich.

3. Durch Geduld

Jede seelische Entwicklung braucht ihre *Zeit*. *Freundschaft* ist nichts statisches, ein für allemal Festgelegtes. Sie entwickelt sich, so wie sich die Partner entwickeln. Es ist dabei ganz natürlich, dass das Entwicklungstempo unterschiedlich ist und sich dabei Diskrepanzen ergeben. Wahre *Freunde* sind sich ihrer Sache so sicher, dass sie die Geduld aufbringen, die es braucht, um die Harmonie wieder von neuem entstehen zu lassen.

4. Durch Verschwiegenheit

Würde unser Seelenleben für jeden sichtbar offen daliegen, wir wären wohl zu verletzlich, um existieren zu können. Dem *Freund* gegenüber halten wir uns jedoch nicht bedeckt, denn wir vertrauen auf seine Verschwiegenheit. Nur in einer Atmosphäre absoluten Vertrauens lässt sich von Herz zu Herz reden und wenn diese zerstört ist, kann keine *Freundschaft* mehr gedeihen. *Freunde*, die wissen, was sie aneinander haben, werden deshalb zu Dritten niemals etwas sagen, was ihr *Freund* nicht ebenso gut mithören könnte. Verschwiegenheit ist ein Opfer, das man auf dem Altar der *Freundschaft* darbringt, um sich deren Segen zu erhalten.

5. Durch Ehrlichkeit

Freunde unter sich entledigen sich jeder Täuschung. Sie spielen sich keine Rolle vor, denn Täuschung mündet früher oder später zwangsläufig in Enttäuschung. Ehrliche Kritik kann viel bewirken, ehrliches Loben noch mehr. Alles, was ehrlich gemeint ist, kann auch gesagt werden, aber es kommt auf die Verpackung an. Taktlosigkeit, Spott oder Zynismus sind keine Kommunikationsmittel unter *Freunden*, denn sie lassen keine innere Nähe aufkommen. Verschlossenheit, ängstliche Zurückhaltung oder unangemessene Schweigsamkeit jedoch ließen die Beziehung verdorren.

Nun meine Brüder, ich habe euch hier eine Zeichnung über die *Freundschaft* vorgetragen, aber ich bin mir wohl bewusst, dass sie nicht die Sache selbst darstellt. *Freundschaft* ist etwas lebendiges, Fließendes, das sich nur im unermesslichen Raum menschlicher Individualität herausbilden kann. Sie lässt sich weder verordnen, noch erzwingen, benötigt aber Rahmenbedingungen, die ihr günstig sind. Es wird euch nicht entgangen sein, dass gerade die Freimaurerei solche Rahmenbedingungen zu bieten hat.

Ich kehre wieder zum Bild zurück, das ich eingangs gewählt habe: die Nachfrage nach *Freundschaft* ist gegeben. Wir wollen sie in unser Sortiment aufnehmen; aber nicht etwa als Massenartikel, sondern wie es Freimaurern geziemt, als Qualitätsprodukt.